

Buchbesprechungen

Zinn in Westfalen, Münsterisches Zinn nach 1700 – Münsterländisches Zinn – Nachtrag zum südwestfälischen Zinn, Herausgegeben von Margarete Pieper-Lippe und Karl-Heinz Husmann, Mit Beiträgen von Heinrich-Josef Deisting, Heidelore Fertig-Möller, Klaus Gimpel, Maria Hagedorn, Helmut Müller, Walter Wahle, Hartwig Walberg (24. Sonderheft der Zeitschrift „Westfalen“, Herausgegeben im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe von Eberhard Grunsky), Verlag Aschendorff, Münster 1988, VIII u. 321 S., 1280 Abb. u. Zinngießermarken, Leinen.

Nachdem M. Pieper-Lippe 1974 einen Band über Zinngerät im südlichen Westfalen und 1980 einen entsprechenden über das nördliche Westfalen herausbringen konnte, schließt sie mit dem hier angezeigten Band ihre Untersuchungen ab. Damit ist sehr viel erreicht, auch wenn noch nicht die letzte Werkstatt ermittelt und alle Archivalien herangezogen werden konnten. – Der Band über Münster und das Münsterland stellt zunächst vier mittelalterliche Zinnarbeiten vor, die bezeichnenderweise alle in kirchlichem Besitz überliefert sind. Es folgt eine zusammenfassende Übersicht über Formen und Funktionen. Dabei erhalten die kirchlichen Gegenstände (hauptsächlich Abendmahlsgerät und Leuchter) 6 von 29 Seiten. Der Hauptteil befaßt sich mit den Zinngießern und ihren Produkten in Münster (18. u. 19. Jahrhundert) und in 13 Orten des Münsterlandes. Es folgen ergänzende Mitteilungen über Werkstätten in Geseke, Marl, Winterberg und Lippstadt. – Der ganze Band zeichnet sich durch übersichtliche Anordnung, Klarheit der Darstellung, hervorragende Aufnahmen und sorgfältig gezeichnete Zinnmarken aus. Dem Benutzer wird es durch eine Literaturübersicht und vier Register (Marken, Personen, Orte, Stichwörter) leicht gemacht, speziellen Fragen nachzugehen. Daß damit die Möglichkeit an die Hand gegeben ist, Stücke in Kirchen- und Privatbesitz zu bestimmen, ist auch für andere westfälische Landschaften wichtig; denn der Handel mit Gegenständen aus Zinn ging über Landes- und Konfessionsgrenzen hinweg – wie auch die Wanderwege der Zinngießer. Da Zinn oft preiswerterer Ersatz für Silbergerät und Porzellan war, die Formen sich deshalb ähnelten, ist mit den Zinn-Beispielen die allgemeine Stilentwicklung belegt. Verhältnismäßig wenig finden sich Antworten auf Fragen nach den Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Zinngießer und ihrer Familien.

Das Buch gehört zu den nicht gerade zahlreichen, die sowohl schön als auch nützlich sind.

Gertrud Angermann